



Frankfurt am Main, im Februar 2018

Bericht des Beirates für 2017

Das Jahr 2017 sah zahlreiche erfolgreich durchgeführte Maßnahmen, welche den Zustand der Kirche und ihrer Ausstattung ganz wesentlich verbesserten. Im Rahmen dieser Maßnahmen wurden im Wesentlichen „kleinere“ konservatorische und Reinigungsarbeiten vorgenommen, welche die behandelten Gegenstände jedoch in nachhaltiger Weise für viele weitere Jahre sichern. Denkmalpflegerische Probleme waren dabei nicht zu erkennen. Alle Arbeiten wurden von qualifizierten Fachkräften ausgeführt. Der Vorsitzende hat diese Arbeiten in seinem Jahresbericht bereits aufgeführt und die angefallenen Kosten benannt, weshalb an dieser Stelle ihre bloße Nennung genügt:

- Das barocke Kruzifix an der Südwand der „Vierung“
- Das barocke Vortragekreuz
- Die Strahlenmonstranz von 1708/10
- Ein Silberbecher mit drei Kugelfüßen
- Der Kelch von Rektor Johannes Höckel und die zugehörige Patene
- Das Epitaph des Mainzer Domherren Conrad Hofmann von 1527
- Das Epitaph des Philipp von Reiffenberg und seiner Ehefrau Margarete von 1548
- Die Epitaphien an der Ostwand des Kirchgartens (auch in Zukunft zu beobachten)
- Kreuzaltar: Farbfestigung an der Predella: der Zustand sollte im Auge zu behalten werden
- Das barocke Friedhofskreuz auf der Ostseite des Kirchplatzes
- Reparaturen am Holzwerk (Kanzel, Türen, Sakramentshäuschen fachgerecht)
- Die Wartung der Türschlösser (wird fortgesetzt)
- Die fotografische Dokumentation der Paramente (in Arbeit)

Publikationen

1. Im Juni 2017 konnte auf einer Pressekonferenz in der Justinuskirche das seit langem erwartete Buch über die Kirche vorgestellt werden. Es befindet sich auf dem neuesten Stand der Forschung und ist, dank des großen Engagements des Verlegers, Herrn Hans-Curt Köster vom Verlag Langewiesche, mit 247 Abbildungen und Plänen reich illustriert. Es erschien in der weit verbreiteten und angesehenen Reihe der „Blauen Bücher“ und ist in der Kirche als Paperback zu € 14,80 und als in Leinen gebundene Hardcoverausgabe zu € 22,80 in der Kirche erhältlich. Die Leinenausgabe wurde durch die großzügige Unterstützung der InfraserV Höchst ermöglicht. Dafür noch einmal herzlichen Dank.

Zum Inhalt wurde im Beiratsbericht 2016 ausführlich berichtet. An dieser Stelle sei noch einmal die wichtige Neuübersetzung der Urkunde von 1090 durch Ursula Jaitner-Hahner hervorgehoben, die endgültig, im Zusammenhang mit Ergebnissen der jüngsten Bauforschung, Klarheit über den Teileinsturz vor und die Baumaßnahmen nach 1090 verschafften.

Wenige Tage vor der endgültigen Drucklegung konnte noch ein weiteres wichtiges Forschungsergebnis zur Geschichte der Kirche wenigstens in einigen Sätzen eingefügt werden. Die Justinuskirche des

Bauherren, Erzbischof Otgar von Mainz, ist mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ein kaiserliches Bauwerk auf Initiative oder im unmittelbaren Interesse Kaiser Ludwigs I. des Frommen. Hierzu ist ein weiterer Aufsatz (Publikationen 3) in Vorbereitung.

2. Zur Zeit ist unter dem Titel „Die Antoniusfigur von 1485 in der Justinuskirche zu Frankfurt am Main-Höchst“ ein Aufsatz über die am 31. März wieder aufgestellte Holzfigur des hl. Antonius im Druck. Sie wird nach Ostern in den „Nassauischen Annalen 2018“ erscheinen. Die Illustrierung des Aufsatzes wird durch die Stiftergemeinschaft Justinuskirche mit Farbaufnahmen unterstützt. Außerdem besteht die Möglichkeit, eine größere Anzahl von Sonderdrucken zum Preis von ca. € 3,00/Stück anzukaufen.

Der Aufsatz behandelt in seinem ersten Teil die Geschichte und die Restaurierungshistorie der Figur des hl. Antonius, letztere nach der Dokumentation von Friederike Schäfer/Nathalie Staaf, und in einem zweiten Teil den Typus der Sitzfigur des hl. Antonius nach vergleichbaren Statuen aus Deutschland, Italien, Frankreich und Spanien. Dabei konnte eine große Nähe der Darstellung des hl. Antonius zum Typus des Apostels Jacobus Maior in Santiago de Compostela und entlang der Jakobswege in Europa festgestellt werden. An dem Aufsatz hatte auch das Antoniterforum – Vereinigung zur Erforschung des Antoniterordens Interesse. Da sich der tragende Verein „Antoniterforum“ derzeit in Auflösung befindet ist derzeit unsicher, ob diese Publikation noch zustande kommt.

3. Eine weitere in der Entstehung begriffene Publikation zur Justinuskirche behandelt unter dem Titel „Die Spur führt nach Osten... – Die Justinuskirche in der ‚Weltpolitik‘ des 9. Jahrhunderts“ die oben (Publikationen 1) angesprochene Rolle Kaiser Ludwigs I. des Frommen beim Bau der Justinuskirche im 9. Jahrhundert. Schaut man auf die Umstände ihrer Entstehung, so gibt die Justinuskirche bis zum heutigen Tag Rätsel auf. Warum wurde 835-847 bei dem noch gar nicht vorhandenen Ort Höchst eine so große und prachtvolle Kirche errichtet, die unmittelbar nach der Weihe für 200 Jahre aus der Geschichte verschwindet? Eine neue Untersuchung der Bauglieder mit erweitertem Blickfeld, eine Analyse der Säulen, Kapitelle und Kämpfer führt zu der überraschenden Erkenntnis, dass es sich bei der Kirche wahrscheinlich um ein kaiserliches Bauwerk Ludwigs I. des Frommen handelt, dessen Formengut über die Römerzeit hinaus bis in die Anfänge der klassischen Antike zurück reicht. Das große Vorbild für die Justinuskirche waren byzantinische Bauwerke aus der Epoche des Kaisers Justinian, bis hin zur Hagia Sophia, die ein wesentliches Vorbild für die karolingische Baukunst waren.

Ein direkt auf höchstem Niveau mit der Justinuskirche konkurrierendes Bauwerk war die Salvatorkirche in Frankfurt am Main, die von König Ludwig II. dem Deutschen, Sohn und Gegner Ludwigs I. des Frommen, erbaut und als Kirche der Frankfurter Königspfalz 855 fast gleichzeitig mit der Justinuskirche von Erzbischof Hrabanus Maurus geweiht wurde. Während aus der Salvatorkirche im Verlauf der Jahrhunderte der Frankfurter Kaiserdom wurde, geriet die Justinuskirche nach 847 ins Abseits, wurde nie wirklich vollendet und erlebte vor 1090 mangels sorgfältiger Bauunterhaltung den Teileinsturz des Südseitenschiffes und des südlichen Altarraumes. Ein kaiserliches Bauwerk im Sinne der *renovatio imperii romani* und der Reichseinheitsidee ist sie nach Ausweis ihres einzigartigen Bauschmucks, der vor allem auf byzantinische Vorbilder zurückgeht, dennoch.

Das Thema wurde am 21. Februar 2018 bei einem Vortrag des Höchster Geschichtsvereins durch den Autor vorgetragen und öffentlich zur Diskussion gestellt. Nach ergänzenden Recherchen in Chartres, Paris und Jouarre, Frankreich, einerseits, sowie in Rom und Spoleto andererseits wird das Manuskript bis September 2018 abgeschlossen sein und im Frühjahr 2019 als Aufsatz in den „Nassauischen Annalen 2019“ erscheinen.

Maßnahmen

Die Sitzfigur des hl. Antonius Abbas konnte nach umfangreichen Restaurierungsarbeiten in der Werkstatt des Landesdenkmalamtes Wiesbaden am 31. März rechtzeitig zum Beginn der Kirchenöffnungssaison wieder in der Kirche aufgestellt werden. Eine umfangreiche Dokumentation zu den an der Figur durchgeführten Untersuchungen und über die durchgeführten Arbeiten von Friederike Schäfer/Nathalie



Staaf „Dokumentation – Untersuchungsbericht zur Sitzfigur des hl. Antonius, Justinuskirche Frankfurt-Höchst. Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Wiesbaden-Biebrich Juli-August 2016“ wurde an den Vorstand und den Beirat verteilt. Der oben genannte Aufsatz (Publikationen 2) referiert die wesentlichen Teile der Dokumentation.

Im Berichtsjahr wurde nach der Entfernung einer Holzverkleidung das Innere des spätestens 1464 vollendeten Sakramentshäuschens freigelegt. Diese Datierung legt auch das Wappen des Antoniterpräzeptors Johann Gutgeld nahe. Die Farbfassung, ein leuchtendes Blau mit goldenen Sternenapplikationen, geht mit großer Wahrscheinlichkeit ebenfalls auf das 15. Jahrhundert zurück. Sollte sich das durch die für 2018 vorgesehene Sicherung und Grundkonservierung als richtig erweisen, so hätten wir an dieser Stelle des Chores einen der wenigen originalen Farbbefunde des 15. Jahrhunderts in der Kirche.

Eine weitere Originalmalerei des 15. Jahrhunderts ist das Bild des Jüngsten Gerichtes über dem Triumphbogen am Ende des Mittelschiffs. Sie entstand etwa um 1480 als Stiftung des Präzeptors Johann von Collick. Es handelt sich nicht um ein „Fresco“, wie oft zu lesen ist, sondern um eine „al secco-Malerei“ bei der die Farbe auf dem trockenen Putz aufgetragen ist und nicht dauerhaft mit dem Untergrund versintert. Bei dieser Art Malerei besteht langfristig die Gefahr, dass die Farbpartikel sich vom Untergrund lösen und als Staub abfallen. Dabei können Temperaturunterschiede, Zugluft oder andere mechanische Einwirkungen eine Rolle spielen. Obwohl dies wegen der Unzugänglichkeit des Bildes schwer ist, sollte in regelmäßigen Abständen der Zustand der Malerei auf Schäden überprüft werden. Im Jahr 1987 wurde mittels eines kleinen Fensters im Bild geprüft, ob ältere Malschichten, eventuell gar aus karolingischer Zeit, darunter liegen. Das war nicht der Fall und ist nach heutigem Forschungsstand auch nicht mehr zu erwarten.

Wissenschaftliche Begutachtung des Mauerwerks und der Bauphasen

Schon im Beiratsbericht für 2016 wurde darauf hingewiesen, dass eine mit wissenschaftlichen Methoden durchgeführte verformungsgerechte Aufnahme des Mauerwerks, insbesondere aus den karolingischen und hochmittelalterlichen Bauphasen von 830-850 und nach 1090 ein Desiderat der Forschung am Bauwerk ist. Die dendrochronologische Datierung von 1985 und die C¹⁴-Datierung von 2015 geben einen klaren Hinweis auf eine Datierung des Langhauses der Kirche in das 9. Jahrhundert, ein Nachweis durch eine mit modernen Methoden durchgeführte Untersuchung des im Dachraum problemlos zugänglichen Mauerwerks steht allerdings noch aus. Eine solche hat mit den begrenzten Möglichkeiten der damaligen Zeit und mit begrenzter Zielsetzung letztmals 1930-1932 stattgefunden. Heutige Untersuchungsmethoden, bis hin zum Nachweis von Kohlenstoff im Mauermörtel, versprechen neue Erkenntnisse.

Eine erste Möglichkeit der Maueruntersuchung zeichnet sich an der Nord- und Ostwand des Nordsanktuariums ab. Hier ist für 2018 vorgesehen, das zugeputzte karolingische Fenster über dem großen Fenster am kleinen Eingang, das mit einiger Sicherheit aus der Zeit nach 1090 stammt und spätgotisches Maßwerk zeigt, wieder sichtbar zu machen. Gutes maßstabsgerechtes Planmaterial und alte Fotografien sind vorhanden. Die gesamte Nord- und Ostwand des Nordsanktuariums bieten sich für eine relative Chronologie an, die mit der Freilegung des karolingischen Fensterrestes über dem kleinen Eingang sichtbar gemacht werden kann. Es ist, auch im Bereich des alten Apsidenbogens an der Ostseite überwiegend mit Mauerwerk des 9. Jahrhunderts zu rechnen, ergänzt durch Fenster und Mauerteile aus der Zeit nach 1090 und später. Im Dachraum über dem Nordsanktuarium ist sogar noch originaler karolingischer Putz zu erwarten, wie eine Begehung mit der Bauforscherin Katarina Papajanni nahelegte. Ausgehend von den am Nordsanktuarium gewonnenen Erkenntnissen, könnte dann ein Konzept für eine umfassende wissenschaftliche Begutachtung des Mauerwerks der Kirche entwickelt werden.

Der Beirat hat auch für das abgelaufene Berichtsjahr allen Anlass, denen, die sich für die Restaurierung und Pflege der Kirche einsetzen, aber auch für die Aufsicht während der Öffnungszeiten und für

Führungen zu Verfügung stehen, sehr herzlich zu danken. Ohne den Einsatz dieser Personen wäre der gute Zustand der Kirche und deren Erhalt für die Kirchengemeinde und eine interessierte Öffentlichkeit nicht zu gewährleisten. Ein besonderer Dank aber gilt Herrn Ernst Josef Robiné und seinem Team, mit dem nicht nur in dessen Jahren als Vorsitzender, sondern schon seit den ersten Jahren des Bestehens der Stiftergemeinschaft Justinuskirche eine enge und freundschaftliche, von Erfolg gekrönte Zusammenarbeit besteht.

Für den Beirat der Stiftergemeinschaft Justinuskirche

Dr. Wolfgang Metternich im Februar 2018